Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 225 (1952)

Artikel: Zweckdienliche Angaben erbeten ...
Autor: Stebler, Jakob
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657272

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zweckdienliche Angaben erbeten ...

„Das Polizeikommando teilt mit: Vermißt wird seit 6. April: Haberstroh Eugen, von Hinterschwablikon, geboren den 9. Oktober 1910. Signalement: Der Vermißte trägt graues Kleid, schwarze Halbschuhe, dunkelblauen Filzhut, grünen Regenmantel, blaugesprenkelte Krawatte, ist ein Meter siebzig groß, glatt rasiert und von gepflegtem Aussehen. Augen blau, Haare dunkel. Besonderes Merkmal: Narbe an der linken Wange. Er dürfte offenbar versuchen, in die Fremdenlegion einzutreten. Zweckdienliche Angaben über den Verbleib des Vermißten erbittet man an das kantonale Polizeikommando oder an den nächsten Polizeiposten. — Es folgt noch eine Gratulation. In Zürich vollendet heute ..."

Kanisius Draufgang stoppte seinen Apparat ab. Es war Zeit, ins Geschäft zu gehen. Er hatte sich im laufenden Monat bereits dreimal verspätet, und der Chef der Firma Sauerklee & Co., Fabrikation von Textilwaren, hatte ihm deutlich zu wissen gegeben, daß wenn diese Liederlichkeit noch ein einziges Mal vorkäme, er, Kanisius Draufgang, in hohem Bogen und unbarmherzig hinausgeschmissen würde. Und so etwas nahm man sich zu Herzen.

Er schlug also den Weg zur nächsten Tramhaltestelle ein und überdachte dabei den Inhalt der letzten Vermißtmeldung. Wenn es beispielsweise der Zufall wollte, daß man so einem Vermißten begegnete, ihn dingfest machte und auf den nächsten Polizeiposten mitschleppte, so mußte doch sicherlich irgendeine kleine Belohnung dafür herausschauen. Einen vermißten Menschen auffinden hieß, seine Angehörigen aus einer unbeschreiblichen Qual und aus einem niederschmetternden Zustand der Spannung erlösen, und somit durfte diese Tatsache auch entsprechend honoriert werden. Allerdings ist ja in den wenigsten Fällen damit zu rechnen, daß solch ein am Radio Ausgerufener einem schnurstracks in die Hände läuft, und wenn er es auch täte, so hätte man todsicher auch schon sein Signalement vergessen.

In der Regel wenigstens ist es so. Kanisius Draufgang aber war ein Mann, der sich solche Einzelheiten merkte, weil man schließlich nie weiß, zu was das gut sein kann. Die Beschreibung im vorliegenden Fall war zwar sehr allgemein gehalten und konnte auf eine Masse Leute zutreffen, denn schließlich läuft im Frühjahr sozusagen jedermann in einem grünen Regenmantel herum und hat einen mehr oder weniger dunkelblauen Filzhut an. Blaue Augen, dunkle Haare, die kennzeichnen jeden zweiten Menschen. Und die Narbe auf der Wange als besonderes Merkmal: ja war das schon etwas Besonderes? Er selber, Kanisius Draufgang, trug auf seiner linken Wange eine kaum mehr sichtbare Erinnerung an die Begegnung mit Nachbars Hund vor zwanzig Jahren, bei der er den kürzern gezogen hatte. Nein, mit all dem war nicht viel anzufangen, bedeutungsvoller schon war der Hinweis auf den beabsichtigten Eintritt in die Fremdenlegion. Aber sieht man einem Menschen äußerlich an, wo es ihm einzutreten beliebt?

Derart in Gedanken bestieg unser Draufgang die Straßenbahn, lehnte sich bequem an die hintere Plattformwand, und ... ja, und da auf einmal sah er ihn vor sich. Den Vermißten nämlich, wie er leibte und lebte. Ein Mann, wie zugeschnitten auf das Signalement. Sogar die blaugesprenkelte Krawatte und die Narbe fehlten nicht. Da war überhaupt kein Zweifel mehr möglich: er hatte den Gesuchten entdeckt!

Nun galt es, ihn nicht mehr aus den Augen zu lassen. Der Fremde, der sich irgendwie fixiert fühlte, nahm seinerseits unseren Kanisius Draufgang aufs Korn, und zwar, wie es schien, mit steigendem Mißtrauen. Fühlte er sich schon entdeckt? Jedenfalls zog er seine Stirn in düstere Falten, schlug, um sich als harmlos aufzuspielen, eine Zeitung auf, in der er aber nicht las, sondern über deren obern Rand hinweg aufmerksam den findigen Kanisius beobachtete.

Am Marktplatz stieg er aus, und hinter ihm drein, wie sein Schatten, der Detektiv Draufgang. Was kümmerte es diesen jetzt, daß er wiederum zu spät zur Arbeit käme und möglicherweise deswegen entlassen würde, er sah jetzt nur noch seine Pflicht vor sich, Vorsehung zu spielen und den entgleisten Eugen Haberstroh wieder ins bürgerliche Leben zurückführen zu helfen.

Die gegenseitige mißtrauische Beobachtung ging auf dem Platz weiter. Dann zog der Gesuchte

langsamen, gemächlichen Schrittes die Marktgasse hinunter. Es herrschte einiges Gedränge. Wie durch Zufall wurden die beiden Seite an Seite gedrückt. Nun mußte irgend etwas geschehen.

Kanisius Draufgang steckte sich eine Zigarre in den Mund und suchte in allen Taschen krampfhaft nach Zündhölzchen. Erfolglos scheinbar. Bis da, welche Überraschung, der Fremde wortlos sein Taschenfeuerzeug zückte und seinem Verfolger die Flamme unter die Nase hielt.

„Danke", sagte der, und damit war das Gespräch eröffnet. Denn auf ein solches kam es schließlich an, um den bekannten Unbekannten harmlos die Marktgasse hinunterbegleiten zu können, an deren unterem Ende der Polizeiposten lag. Bis dorthin wäre vielleicht auch noch allerhand Aufschlußreiches aus dem durchgebrannten Gesellen herauszubringen.

„Miserable Zeiten", begann also Herr Draufgang, „schlechter Geschäftsgang, Kundenschwund, bedenkliche Zahlungsmoral!"

Der andere stimmte zu.

„Wenn's nicht bald bessert, wird man sich ernstlich überlegen müssen, ob man nicht den ganzen Bettel lieber gleich wegschmisse und irgendeine Verzweiflungstat beginge."

Die Verzweiflungstat interessierte seinen Begleiter sehr. Wie denn das gemeint sei.

Nun begann Kanisius Draufgangs Kriegslist. „Beispielsweise", meinte er augenzwinkernd, indem er den andern scharf beobachtete, „ließe sich doch der Eintritt in die Fremdenlegion erwägen. Ganz unter uns gesagt, ich halte das nicht für das Schlimmste."

Der Gesuchte gab kein Zeichen von Überraschung von sich. „Sie wären imstande ...?"

„Ich beabsichtige es sogar allen Ernstes." Nun hatte er ihn so weit. Nun mußte der andere Farbe bekennen! „Das heißt, ganz allein ginge ich natürlich nicht. Aber wenn ich jemanden wüßte, der ebenfalls ..."

„Hm!" Man war vor dem Polizeiposten angelangt. Jetzt reiße ich die Tür auf, zerre den andern mit einem überraschenden Ruck ins Polizeilokal, sagte sich Draufgang, und kaum er sich's gedacht hatte, geschah es denn auch. Im Bruchteil einer Sekunde sozusagen.

Bloß geschah es umgekehrt. Am Kragen ge-

Neue Markuskirche in Bern
Die Schuljugend zieht die Glocken auf.

packt wurde nämlich der brave Draufgang, und zwar von dem zukünftigen Fremdenlegionär, und als sich seine erste Verblüffung legte, sah er sich dem gestrengen Herrn Polizeikommissar gegenüber.

„Herr Kommissar", schnaubte er, „ich bringe Ihnen da den gesuchten ..."

„... Eugen Haberstroh", vollendete der andere in unerschütterlicher Gemütsruhe.

„Der da ist's!" kreischte Draufgang.

„Der da ist's" erklärte der, welcher sich als der Flinkere erwiesen hatte. „Nicht bloß stimmt das Signalement bis auf die Narbe, sondern der Mann hat bereits offen zugegeben, daß er in die Fremdenlegion eintreten wolle."

Draufgang schäumte. „Lüge! Das war doch mein Kniff, um ihn zum Sprechen zu bringen, um ihn sich verraten zu lassen!"

„Leider ist Ihnen das danebengelungen", lächelte der Kommissar; „darf ich vielleicht bekanntmachen: Herr Merkig, Polizeibeamter in Zivil. Und nun haben Sie wohl die Freundlichkeit, Herr Haberstroh, uns über die Gründe Ihres Drauslaufens ein bißchen näher Aufschluß zu geben!"

Eine gute Stunde später nahm man dann auf dem Polizeiposten Marktgasse gewissenhaft zur Kenntnis, daß es sich bei dem vermeintlichen Eugen Haberstroh wirklich um den harmlosen Kanisius Draufgang handle, setzte ihn in Freiheit, und ...

Und sein Chef Sauerklee setzte ihm nachher auseinander, daß zwei Stunden Verspätung ein hinreichender Grund zur Entlassung seien und daß er sich nicht von Pseudodetektiven das Geschäft ruinieren lassen wolle.

Worauf am Montag danach ein Stellengesuch mehr in der Zeitung stand. Zweckdienliche Arbeitsangebote erbeten an Kanisius Draufgang, Zentralstraße 27.

Jakob Stebler

Umschrieben

Der Maler Sully, gleichermaßen bekannt durch seinen Witz wie durch seine Kunst, befand sich in einer Gesellschaft, in der eine gefeierte Schönheit Gegenstand der Unterhaltung war.

„Ja", rief Sully, „sie hat einen Mund wie ein Elefant."

„Herr Sully", tadelte ihn eine Tischnachbarin, „wie kann man so ungerecht und so ungalant sein!"

„Ungalant, mein Fräulein? Ich sagte, sie habe einen Mund wie ein Elefant, weil der ihre voll Elfenbein ist."

Gute Vorsätze

Wer von uns allen hat sich nicht schon einmal entschlossen, spätestens „am nächsten Montag" ein ganz neues Leben zu beginnen?

Aber wer kann behaupten, daß er diesem Vorsatz auch wirklich treu geblieben sei? Der übermäßige Raucher, der Alkoholliebhaber, der Arbeitsscheue, der Zögerer und Gehemmte, der allzu Gutmütige — sie alle wissen, wo sie der Schuh drückt. Aber die Selbsterkenntnis ist selten tief und dauernd genug, um auch wirklich auf den Weg der Besserung zu führen.

Im allgemeinen ist dieses Pendelspiel zwischen Selbsterkenntnis und Selbstbetrug mehr erheiternd als tragisch, aber die Erheiterung kann unter Umständen in Selbstvorwürfe oder in Depressionen umschlagen. Am häufigsten machen sich die Menschen Vorwürfe, weil sie immer wieder versäumen, für die Zukunft zu sorgen. Sie wissen ganz genau, daß sie planvoller leben sollten, und nehmen sich immer wieder ruckweise vor, es nun wirklich zu tun. Und Jahr für Jahr müssen sie sich eingestehen, daß es wieder einmal bei den guten Vorsätzen blieb. Vor diesem Dilemma versagen Unzählige.

Und dabei könnte ihnen allen so leicht geholfen werden! Man muß sie nur dazu bringen, die Dinge im rechten Maß zu sehen und sich nicht zuviel auf einmal vorzunehmen. Ruhige Überlegung ist auch in dieser Sache das Nützlichste. Warum nicht ganz einfach zur rechten Zeit eine Lebensversicherung abschließen? Damit kann jeder so viel für die eigene wie für die Zukunft seiner Angehörigen tun, daß er guten Gewissens leben und arbeiten kann. Vorsorge durch Versicherung, das ist und bleibt die beste Parole. Auf diese Art haben sich schon Hunderttausende vor der Beschämung bewahrt, ihrem guten Vorsatz nicht nachgelebt zu haben.

G. P.